

Bezugspreis

für Halle wöchentlich 2,50 M. durch
für Post 3 M., wöchentlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Befehlsgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. A. Wolf in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anschluss- Nr. 170.

Saale-Beitung.

(Der Votz für das Saalthal.)

Dreizehntwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Hg. für Halle mit 18 Hg. berechnet
und in der Expedition, von unterm
Anschreiben aus allen Annoncen-
Expeditionen angenommen.
Retikelen die Seite 60 Hg.

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

Die russische Reise Kaiser Wilhelms II.

Heute lächelt in Kiel das stolze Gesicht der Anker, welches
Deutschlands jungen Kaiser nach der russischen Dampfboot-
Bringen soll. Das Wort des herrlichen Kaisers Wilhelm I.,
welches er an seinen Sohn zu richten glaubte, während sein
Entel an seinem Lager stand, das Wort: Befehle den Kaiser
von Russland nur ja recht richtigsofort! hat einen fruchtbareren
Boden gefunden. Wenn die Politik eine Sache des Gefühls
und nicht vielmehr des kalt berechnenden Verstandes wäre, so
würde man sich dieser Kaiserreise nicht freuen können. Es ist
für das Gefühl unzweifelhaft nicht weniger als erwünscht,
wenn man jemand durch besondere Aufmerksamkeit und Rücksicht
von dem Gebanten abbringen soll, Gewalt und Unrecht
zu üben. So aber liegt die Sache in Wahrheit. Wenn
Russland sich dem Recht und dem allgemeinen Völkerinteresse
zeigt, so kann es keinen Krieg beginnen, keinen Krieg durch
Untrug herbeizuführen suchen. Es ist hart, daß es durch
in besonderen Entgegenkommen von Reuigen oder gar Ab-
sichten abgebracht werden soll, deren Verwirklichung ein Ver-
brechen an der Welt und nicht an dem wenigsten für Russland
selbst ein Unglück wäre. Aber diese Welt ist man einmal so
eingesichert, daß der Herrschende in manchen seinen Ansehn
bringen muß, und das Werden am Russlands Juni ist ein
solcher zarter Apfel.

Es konnte anfangs, als von dieser Reise zuerst die Rede
war, scheinen, als ob dieselbe in Wien und vor allem in
Paris nicht angenehm berühe. Bald aber bezieht die ver-
ständige Anschauung die Oberhand. Man beobachtet nicht
immer den Freund an ästhetischsten und reichhaltigsten,
welchen man am höchsten schätzt. Oft ist vielmehr eine solche
Behandlung nur die Anerkennung einer besonderen Empfind-
lichkeit. Der rein sachliche Geist, in welchem Österreichs
äußere Politik geleitet wird, läßt eine so berechnete Artig-
keit, wie sie dem Selbstherrscher aller Reichen gegenüber an-
gebracht ist, nicht notwendig erscheinen. Auch hat man die
Worte der Throne nicht vergessen, welche geradezu gefühlvoll
dem rein politischen Charakter der Beziehungen Deutschlands
zu Österreich und Italien gegenüber die persönliche Freund-
schaft betonte, welche die höfischste Dynastie mit der in
Russland herrschenden verbindet.

Aber nicht nur, daß man an der Demuth die feinebare Be-
zeugung Russlands nicht abel nimmt, man erkennt auch an,
daß es sich kaum weniger um Österreichs wie um Deutsch-
lands Interesse handelt. Oder ist die Erhaltung des
Friedens nicht ein Interesse Österreichs und ist derselbe nicht
um so mehr gesichert, je besser Deutschlands Kaiser zu dem
Kaiser von Russland steht? Ein mit Russland übernommenes
Deutschland kann für die Erhaltung des Friedens kaum noch
etwas thun, womit natürlich nicht zugeteilt werden soll,
daß ein solches Zerwürfniß ohne weiteres den Krieg bedeuten
würde. Wir haben, im Gegenfall, oft genug nachgehört,
daß Russland die dringlichsten Gründe hat einen Krieg zu
vermeiden.

Die russische Presse erging sich allerdings zum Teil
einige Tage in der angenehmen Selbsttäuschung, als ob der
deutsche Kaiser eine den Russen genehme Lösung der bul-
garischen Frage nach Petersburg bringen werde. Jetzt ist
auch an der Wende die Überzeugung durchgedrungen, daß
Deutschland Österreichs Balkaninteressen nicht preisgeben
kann und daß es mittels zu keiner Lösung der bulgarischen
Frage die Hand bieten wird, welche für Österreich unannehm-
bar wäre.

So darf man hoffen, daß der Kaiserbesuch wesentlich dazu
beitragen wird, bei den Russen einer verständigen, von jedem
Zuge des Großwahns und der blinden Kriegsbegierde freien

Auffassung der Dinge zum Siege zu verhelfen. Jedenfalls
aber können wir uns Glück dazu wünschen, daß Kaiser
Wilhelm II. von Anfang an mit solcher Klugheit und Ent-
schiedenheit die Politik weiter führt, welche Deutschland zu
seinem eigenen Heil zu dem Schirmherrscher des europäischen
Friedens gemacht hat.

Politische Uebersicht.

Der Kronprinz von Serbien, welcher im gewissen
Sinne der Held des Tages geworden ist, befindet sich auf der
Reise zur Heimath. Die Mutter hat ihn, ohne es auf Ge-
wasmittel ankommen zu lassen, der wreschischen Polizeibehörde
ausgeliefert. Am Freitag mittag 12 Uhr hat dann der Prinz
von Wiesbaden aus in Begleitung der Angehörigen des Königs
Milan die Reise nach Belgrad angetreten. In Belgrad wird
der Prinz am Sonnabend spät abends zuhause erwartet. In
Bezug auf die Kompetenz in der königlichen G e-
scheidungs-Angelegenheit wird offiziell darauf ver-
wiesen, daß der Kompetenz eines Konstituriums je ein Kirchen-
synodal untersteht. Für den Herrscher des Landes bestimme
das ganze Staatsgebiet die Zuständigkeit, daher gehöre die
königliche Gescheidungs-Angelegenheit vor das die Vorsteher
sämtlicher Kirchenbezirke bezw. Episkopate in sich vereinigende
Forum, — die Synode. — Der Akt der Auslieferung des
serbischen Kronprinzen wird im „Neth. Courtes“ folgen-
maßen dargelegt:

Seit 9 1/2 Uhr vormittags sammelte sich vor der Villa eine
immer wachsende Menschenmenge an. Oberleutnant Dohl-
witz und Major Ehrlich, die als Adjutanten des Kronprinzen
vom Könige hieher gelangt, aber von der Königin nicht zu-
gelassen worden waren und deshalb Dienste beim Kriegsmini-
ster, begaben sich kurz nach 9 1/2 Uhr in die königliche Villa,
um sich bei dem Kronprinzen, und dem sie herein sollten, als
seine Adjutanten anzuwenden. Um 10 Uhr 5 Min. fuhr der
Kronprinz in Begleitung der Königin vor der königlichen Villa
vor, ihm folgte unmittelbar der Polizeikommissar, zwei Kom-
missare und zwölf Schutzbahnen ins Haus. Die Verhandlungen
in der Villa dauerten 5 Minuten; alsdann traten aus dem
Haus der Gouverneur mit dem Kronprinzen, der seinen besamten
blauen Anzug trug, und eine Hofdame, die zum Bahnhöfe
führten. Der Kronprinz lächelte; nachdem konnte die Königin von
einem Fenster des oberen Stockes aus ihren Abschieds-
gruß, das Publikum sprach, bei der Abfahrt des Kron-
prinzen in Höhe zu. Der Polizeipräsident fuhr
nicht mit zum Bahnhöfe, wo die beiden Adjutanten
des Kronprinzen, die dorthin vorausgegangen waren,
den Prinzen und seine Begleitung in Empfang nahmen
und in den Salonwagen geleiteten. Um 11 Uhr 15 Min. er-
schien der serbische Kronprinz in seiner Uniform und be-
grüßte den Kronprinzen im Salonwagen. Der Polizeipräsident
kam bald darauf und verabschiedete sich von den serbischen
Herren. Bei der Abfahrt, die pünktlich um 12 Uhr 15 Min.
erfolgte, rief der Kommissar, der in Salonwagen und
unterschiedlich sich lachend mit seiner Umgebung.

Die königlichen Mafake hat auch Wiesbaden bereits verlassen
und sich nach Wien begeben. Es ist dies insolge eines Aus-
weisungsbefehls geschehen. Zwischen Kaiser Wilhelm und
der Königin hat ein Deseheimswechsel stattgefunden, der aber
zu einem den Wünschen der Königin entsprechenden Ergebnis
nicht führte. In der Nacht vor der Aufhebung des Kron-
prinzen war übrigens die Villa der Königin polizeilich über-
wacht, um einen etwaigen Rückversuch zu verhindern.

Dem Rencontre zwischen Boulanger und Floquet in
der französischen Deputiertenkammer ist richtig ein Rencontre
auf dem höchsten Grade der Ehre gefolgt. Ein Duell zwischen
den Beiden hat stattgefunden und zwar ein solches ernstlicherer
Art oder wenigstens mit ernstem Ausgange: Der einer ist

ziemlich schwer verunwet. Es liegen über die Affaire
folgende Telegramme vor:

* Paris, 12. Juli. Bei dem heute morgen zwischen Bou-
langer und Floquet stattgefundenen Duell wurden bei dem ersten
Gange Boulanger am linken Schenkel, Floquet an der rechten
Hand, beide leicht verwundet. Bei dem zweiten Gange erhielt
Floquet eine ganz leichte Wunde an der linken Brust, Bou-
langer erhielt eine Wunde am Handgelenk, welche fortwährend
einige Zeit heilt. Ob die Wunde eine schwere ist, ließ sich noch
nicht feststellen.

* Paris, 13. Juli. Das Protokoll über das Duell zwischen
Boulanger und Floquet lautet, daß Boulanger am Halse
schwer verletzt ist.

* Paris, 13. Juli. Die Verletzung Boulangers besteht nach
dem heute nachmittag veröffentlichten ärztlichen Bericht in einer
tiefen Wunde in der rechten Halsgend, die dem Atmen er-
hebliche Schwierigkeiten bereitet.

Der Präsident der französischen Republik gedenkt
am 14. Juli gelegentlich des bevorstehenden Montre-Bankets,
zu welchem beauftragt die Bürgermeister sämtlicher fran-
zösischer Gemeinden eingeladen sind, einen mächtigen Trupp
auszusenden und in einer großen Prozession nach Paris
zu ziehen, welcher die Republik fordern auf ihren neuen Anhänger
und ritterlichen Vorkämpfer, den General Boulanger, ehrend
abzuführen. Carnot wird allein bei dieser feierlichen Gelegen-
heit das Wort ergreifen; Floquet, von dem es anfangs hieß,
er werde gleichfalls sprechen und es bestände dierfür eine erste
Differenz zwischen ihm und dem Staatschef, hat entweder
darauf verzichtet, oder wirklich, wie offiziell berichtet wird,
jense Absicht nie gehabt.

Ein Denkmal für Gambetta wurde am Freitag in
Paris an dem Caroussel-Platz aufgestellt. Bei der Einweihung,
wofür eine zahlreiche Menschenmenge beisammelte, hielt Floquet
eine Rede, in welcher er die Verdienste Gambetta's pries und
mit der Aufforderung schloß, man solle alle Kräfte dem Volke
widmen, welches Gambetta geteilt habe, und der Armee,
welche er geliebt, sowie dem Vaterland, welches er verteidigt
habe. Der Wunsch aber könne nur auf eine Republik gerichtet
sein, die Reformen ausenicht und in Wahrung ihrer Rechte
friedliebend, zugleich aber auch unermüdetlich in ihrer Stärke
stehe. Der Präsident des Senats, E. Rober, wies in seiner
Rede darauf hin, daß Gambetta in der Institution des Senats
eine der höchsten Stützen der Republik erblickt habe. Präsi-
dent siegte Gambetta wegen seiner unerschütterlichen Stand-
haftigkeit während des Krieges von 1870/71 und wegen seiner
Verdienste um die Armee, in deren Namen er Gambetta seine
Fuldigung darbringe. Weitere Reden wurden von Meline
und Spuller gehalten.

Durch ein am Freitag veröffentlichtes kaiserliches Ukas
wird das diesjährige russische Rekrutencontingent
auf 250,000 Mann festgesetzt, gegen 235,000 Mann im vor-
jahre. — Durch ein weiteres zur Veröffentlichung gelangtes
Ukas wird die Dienstzeit im aktiven Heere und in
der Landwehr verlängert. Die geordnete Dienstzeit
für die dem Rothe gemäß einretirenden Mannschaften wird auf
18 Jahre festgesetzt, wovon fünf Jahre auf die Dienstzeit beim
aktiven Heere kommen. Die Abiturienten höherer Lehranstalten
und Freiwillige genießen Privilegien. Die Landwehr wird aus
sämtlichen nicht bereits aktiv dienenden wehrfähigen Männern
bis zum 43. Lebensjahre einschließliche gebildet und in zwei
Klassen eingetheilt. Die erste Landwehrklasse giebt den Stamm
der Landwehr ab, während die zweite nur durch kaiserliches
Ukasi einberufen wird. — Das Journal de St. Peters-
bourg“ erklärt die auswärts verbreiteten Gerüchte über neue
finanzielle Operationen Russlands für vollständig
unbegründet.

In Shakespeare's Geburtsstadt.

Nach Stratford am Avon kam man mit viel mehr Be-
quemlichkeit walfahren, als nach Wexla, ohne das Ziel
auszusehen nach dem legeren Orte mehr der Wärme werth ist. Von
einem der direkten Verbindungstränge zwischen London und
Liverpool aus genügt ein Absteher, welcher beiläufig zwei
Stunden im Anbruch nimmt, um den Reihenden über Lam-
ington und Warwick an jene Städte zu bringen, wo die
Wiege des größten Dichters gestanden. Man befindet sich
hier im Herzen Englands, und zwar in einer Grafschaft,
welche fast für die fruchtbarste ganz Englands gilt und in
ihrer vorzüglichsten Anlage einen wahrhaft englischen Charakter
trägt. Wexla ist das nach Westen hin offene, rüstet es auf aus-
gebeutet, in erschöpfenden Gärten prägnanten Weiden, von
welchen sich die weidenden Kühe wie weiße und rotzige
Flecken abheben; vermittelst Dampfkraft gemähtes Gras be-
deckt Strecken von beträchtlichem Umfange; lebende Hecken,
reichlichblättrige Eichen bilden die Landschaft, und schattig,
erschöpfende Wege und Fußsteige in großer Anzahl mahnen
an die herrlichen Aulden eines Parks. Wohl ist Stratford
nur ein Dörfchen und der Avon ein Bach von kaum zehn
Meißen Breite, jedoch die Erinnerung an Shakespeare wird im
Dörfchen in einem solchen Maße aufgeführt und stellt sich
als Kleinheit des Ortes nicht auf. Was in einer vornehmen
Weltstadt, vermeint man auch hier einer jener drei oder drei
Stellen vom Erballe nahe zu sein, an welchen der Puls der
Menschheit in kräftigen Schlägen poht.

Überall sonst mag Shakespeare als eine fast mystische
Personlichkeit, in demselben Grade wie Homer oder Buddha,
erscheinen; hier aber glaubt man seine Gestalt, gleich der eines
Zeitgenossen, in greifbaren Formen wahrzunehmen, so frisch

sind noch die Einbrüche, welche er hervorgerufen, so lebendig
erhält sich hier sein Andenken.

In Stratford ist er in jedermanns Munde. Hier stand
seine Wiege und tummelte er sich als fröhlicher Knabe mit
anderen hoffnungsvollen Erzählungen des Dorfes in heiteren
Spielen. Die Schule, in welcher er lesen und schreiben ge-
lernt, befindet sich noch immer an der Ecke der Dorfstraße.
An diesen auf aussehender Erde erbaute, von vielweizigen
Eichen umrankten alten Häusern ist er wohl hundertmal vor-
begegangen. Jenes wurmstichige Landhäuschen bewohnte seine
Frau, Anne Hathaway; dort bewand er sich um ihre Liebe
und reichte ihr die Hand zum Ehebande.

In der Abgeschiedenheit einer Älde alter, spaltiger, reich-
behaarter Ulmen erhebt sich die ehrende Kirche mit ihrem
gegen den Himmel ragenden Turme, in welcher er zum Tauf-
becken geführt worden und unter deren hohen, kühlen Dache
seine Gebeine ruhen. Da liegen sie die Hüllen des Häuschens,
das er sich hatte aufbauen lassen, um darin seine letzten
Lebensjahre zu verbringen, und dort die Hüften der Familie
auch, in welchen er in seiner Jugend wüchste. Beschau-
müde er sich aber auch eines schönen Tages aus dem Stube
machen, wofür er nicht gekent werden wollte und er schlügte
nach London, wo er Shakespeare wurde. Nicht nur diese
Ereignisse in seinem Leben scheinen gewissermaßen sich er-
hellert angetragen zu haben, sondern auch der Rahmen der
Bilder, welche uns den genialen Dichter als Menschen
schildern, ist derselbe, die Namen von Land und Leuten haben
sich nicht geändert und des Alters, wenn sich Ruhe über das
Dörfchen gelegt hat, bedarf es nur eines geringen Anwehens
an Einbildungskraft, um sich der Vorstellung hingeben zu
können, man lebe mit zu jener Zeit, da der Meister aller
Meister noch unter den Lebenden wandelte.

Auf dem Kontinent kann man sich jene Vorstellung darüber
machen, wie in Großbritannien jene friedlichen Wundeln und

Bläthen geträut werden, welche in sich den Duft vergangener
höherer Zeiten durch zwei und drei Jahrhunderte hindurch
bewahren.

Man muß noch beifügen, daß Stratford schon zu Zeiten
in seinem Dörfchen für etwas Großes und Erhabenes galt.
Für sein Vaterland wurde er eine Quelle der Ehre und für
seine enger Heimath eine solche des Wohlstandes. Die Er-
zahlung seines Lebenskampfes wird wahrheitsgetreu und
lindenlos von Mund zu Mund überliefert. Die heutigen
Gassen hatten von ihren Großvätern viel Schönes erzählen
können über die Jubiläumsehrlichkeiten zu Stratford am Avon
im Jahre 1769, welche von Garrick geleitet worden waren,
von Garrick, der selbst erst der dritten Generation nach jener,
welche den gottbegnadeten Dichter persönlich gekannt hatte,
entpfehlen war. All dies giebt uns Aufschluß darüber, wes-
halb in immer so glänzenden Ausnahmungen Shakespeare's Andenken
noch immer sein Geburtsdörfchen erfüllt und weshalb diese
beide Städte dem angelsächsischen Volke das wurde, was
es allen Gebäudeten sein sollte: die heilige Stadt der Poesie
und das literarische Kabod.

Das Haus, in welchem Shakespeare das Licht der Welt er-
blitzte, befindet sich links vom Marktplatz der Henthstraße.
Sein Vater John Shakespeare, seinem Stande nach Woll-
kammer, hatte es damals bereits seit 12 Jahren in Pacht ge-
nommen und kaufte es dann zu dem Preise von 1000 Fred. an.
Es bestand aus „zwei Parzellen, zwei Gärten und zwei
freizeitigen Oshäusern mit mehreren Nebengebäuden.“ Der auf
Bergament geschriebene Kaufvertrag kann im Museum ein-
gesehen werden. Später gelangte das Häuschen in den Besitz
eines Fleischer. Die Wände aber ließ vor der Front an
einem eisernen Gestele eine Holztafel anbringen, welche die
Aufschrift trägt: „In diesem Hause wurde der unsterbliche
Shakespeare geboren.“ Noch im Jahre 1847 bestand sie sich
dieselbe. Gegenwärtig wird sie aber aufbewahrt im Fest-
raum des Museums, welches durch die Opferwilligkeit und

Gegründet
1859.

J. LEWIN



Gegründet
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss: Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsässer Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken.  Bettfedern.  Wäsche-Fabrik.

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Nach beendeter Inventur eröffe ich heute, wie alljährlich, meinen

Inventur-Ausverkauf.

Das ganze Waarenlager für sämtliche Abtheilungen habe ich zu den denkbar niedrigsten Preisen ausgelegt, wodurch sich für meine werthen Kunden die Gelegenheit bietet, recht vorthellhaft einzukaufen.

Ich mache zunächst darauf höflichst aufmerksam, dass mein Lager in

== Elsässer Waschstoffen ==

noch in grossem Umfange sortirt ist, deren Preise, um wegen vorgerückter Saison damit vollständig zu räumen, ganz besonders reducirt sind.

In **reinwollenen** Elsässer

Kleiderstoffen

sind grössere Partien **nur** aus **Neuheiten dieser Saison und Prima Qualitäten** bestehend, zurückgesetzt und bedeutend unter dem Herstellungs-Preis zum Verkauf ausgestellt.

Ferner bringe ich mein noch grosses Lager in

== Sommer-Confection ==





in empfehlende Erinnerung. Sämmtliche noch am Lager befindlichen Piécen, als



Promenades, Visites, Umhänge, Jaquettes, Regenmäntel
und Staubmäntel


sind ebenfalls zu den niedrigsten Inventur-Preisen ausgelegt.

Meine bekannt grossen **Baumwollen- und Leinen-Läger**, sowie die in **Gardinen, Möbelstoffen, Tischdecken, Teppichen etc.** sind besonders hervorzuheben.

Prima Elsässer Hemdentuche, in grossen Posten vorrätzig, das Meter 25, 28, 32, 35 und 40 Pfg.

 **Steppdecken**  Mk. 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 5,00, 6,00 bis 12,00 Mk. Ferner  **Satin-Blousen**  grösstes Lager, Mk. 2, 2,25, 2,50. **Tricot-Blousen, Tricot-Tailen.**

 **Seidene Besatz-Plüsch**  das Meter Mark 1,65, 1,75, 2,00 etc.

 **Tricot-Tailen für Damen, Reine Wolle, 1,50.** 